

Arbeiterblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Arbeiterblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtlichen Organ verschiedener Behörden. Geschäftsleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24607, 26005. Persönliche Ausfertigungen mittags von 13 bis 14 Uhr. — Unverlangt eingehenden Manuskripten ist kein Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 2,00 und 1,30 RM. Abbestellungsgebühr, insgesamt 2,30 RM., für Abholer höchstens 0,50 RM., Beilagenpreis 2,30 RM., durch Postboten ausbezahlt 2,70 RM., bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,00 RM. — Einzelpreis 15 Pf. im Anzeigen- und 30 Pf. im Restanteil der Illustrier. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24607, 26005. Postfachkonto 2010 Erfurt.

Die Arbeitnehmerverbände kämpfen um Ausgleich des Lohn- und Gehaltsabbaus Herunter mit den Preisen!

Am Montag wurden gemeinsam vom Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Schiele und Reichskommissar für Preisüberwachung Oerlbürgermeister Dr. Gorbeler die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften und Beamten empfangen. Die Besprechung galt den Fragen der Preisentwertung und führte nach der grundsätzlichen Seite sowie auch bezüglich des Vorgehens auf einzelnen Gebieten im wesentlichen zu übereinstimmender Auffassung. Von einzelnen Vertretern der Verbände der Beamten und Arbeitnehmer wurde eine Reihe wertvoller Anregungen gegeben, deren Beachtung angefragt wurden ist. Es bestand allseitig der Wunsch, daß die Aussprache über Fragen der Preisentwertung zu gegebener Zeit fortgesetzt werde. Die Reichsminister Dr. Warmbold und Dr. Schiele und Reichskommissar Dr. Gorbeler sagten dies zu.

Notverordnung und Tarifrecht

„Der Arbeitgeber“, die Zeitschrift der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, formuliert sein Urteil über den Grundcharakter der Notverordnung folgendermaßen: „Die Wirtschaft stellt fest, daß die Notverordnung eine prägnante Entlastung in ihrem Auftragsbereich bringt. Sie muß aber mit dieser Entlastung die Befürchtung und kritische Feststellung verbinden, daß die Regierung ihr Ziel mit Mitteln angestrebt hat, die uns noch tiefer in den Staatsozialismus hineinführen müssen. Der Appell der Wirtschaft: Der Staat soll sich nicht in die Wirtschaft einmischen, er bringe die Erleichterung, räume die Interessen und Bestreben des Kollektivismus aus dem Weg, vermindere die öffentlichen Kosten und lasse die Wirtschaft sich selbst helfen — dieser Appell ist von der Regierung in den Wind geschlagen worden.“

Der große Kummer der Arbeitgebervereine lautet, daß die Notverordnung nicht die geforderte Entlastung in der Lohnfrage erhalten hat. Deshalb ist in erster Linie für sie die Tat der Regierung — die Vereinigung nennt die Notverordnung einen „bis her unerhörten Vorgang in der kapitalistischen Wirtschaftsgeschichte — grundsätzlich eine falsche Tat. Was das Gerüde über die „Selbstheilung“ der Wirtschaft bedeutet, ist leicht zu erraten; es bedeutet: Sammlung ausschließlich zu Lasten der Arbeitnehmenden. Daher die grundsätzlichen Beschwörungen der Arbeitgeber gegen die Haltung der Regierung in der Frage des Tarifrechts. Diese Beschwörungen belegen im wesentlichen folgendes:

Die Notverordnung sei an der entscheidenden Kernfrage der Lohnbildung vorübergegangen. Sie habe das Hindernis nicht beseitigt, das einer selbstverantwortlichen Vereinbarung der Tarifvertragsparteien im Wege stehe, nämlich das Institut der Verbindlichkeitsklärung von Schlichterprüfungen. Den Schlichtern sei vielmehr für die Durchführung der nach der Notverordnung vorzunehmenden Lohnfestsetzungen mit dem Recht der bindenden und endgültigen Entscheidung ein neues Instrument in die Hand gegeben, indem Parteien die eigene Verantwortung abzugeben. An den grundsätzlichen Punkten des geltenden Tarif- und Schlichtungsrechts hat durch die Notverordnung im Sinne einer Auflockerung des Tarifzwanges nichts geändert worden. Im Gegenteil: Die Verordnung enthält eine Befreiung des tariflosen vor Zeit ihres Inkrafttretens insofern, als die Lohnregelung der Notverordnung nur für laufende, d. h. bestehende Tarifverträge gelten. In allen anderen Fällen, insbesondere auch dort, wo der Arbeitgeber sich mit seiner Belegschaft bisher betrieblich verständigt habe, könne der Lohnabbau der Notverordnung nur auf einseitigermaßenem Wege mit allen durch den gesetzlichen Rückbildungsdruck gegebenen Hemmnissen oder nur so durchgeführt werden, daß die betroffenen Betriebe oder Betriebsgruppen den Weg zum Schlichtungsausgang suchen. Insofern bedeutet die Notverordnung nichts anderes als einen neuen Auftrieb für die tarifvertragsmäßige Regelung der Arbeitsbedingungen unter Verzicht auf im geltenden Tarifrecht unverändert fortbestehenden Tarifsystematis. Auf der anderen Seite bleibe bei Widerstreben der Gewerkschaften in diesen Fällen dem Unternehmer nur der Weg der Verbindlichkeitsklärung, im Ergebnis also gleichzeitig auch ein neuer Auftrieb des Tarif- und Schlichtungszwanges. Damit ist gleichzeitig die Monopolstellung der sogenannten anerkannten Gewerkschaften verstärkt worden.

Auch die Gewerkschaften stehen der Behandlung der Tariffrage durch die Notverordnung mit gemischten Gefühlen gegenüber; denn der Lohn ist im allgemeinen nur durch Diktat neu geregelt, und der Arbeiter sieht an den Abflüssen, daß diese Regelung zunächst sehr zu seinen Ungunsten ausgefallen ist, weil das Preisentwertungsprechen erst noch eingeleitet werden muß. Das Tarifrecht blieb jedoch unangefastet.

Im Januar wird die Lohnfälle bedenklich klein und bei manchem Arbeiter die Erbitterung über die neuen, ihm aufgehaften Opfer bedenklich groß werden. Wer will sich darüber wundern? Trotzdem muß die durch die Notverordnung geschaffenen Zustände, die sehr häufig sind, aber sehr verwerflich sind. Es gibt Schlichter, die sehr häufig wichtiger Schlichtungen bringen. Die Gewerkschaften kämpfen keineswegs auf verlorenem Posten, und der Arbeiter hat keinen Mangel, den Kopf hängen zu lassen.

Brotpreisentwertung

Meldungen aus verschiedenen Orten

Die vom Reichskommissar für Preisüberwachung zusammen mit Landes- und Ortsbehörden eingeleitete Aktion zur Senkung des Brotpreises hat bereits verschiedene Erfolge zu erfreulichen Ergebnissen geführt. Bäderneunungen, Brotschneiderei und Konsumvereine haben eine Senkung des Brotpreises vorgenommen. u. a. in Halle, München, Solingen, Beuthen (Oberschlesien), Wuppertal, Stuttgart, Nürnberg, Wiesbaden, Mannheim, Stettin. Die Senkung ist überwiegend schon eingetreten und tritt in einzelnen Orten ab 1. Januar 1932 in Kraft. In diesem Zusammenhang ist mitzuteilen, daß der Mittelpreis in Leipzig ab 20. d. M. um 3 Pfennig gesenkt worden ist.

Herabsetzung des Braunkohlenpreises

Köln, 21. Dezember. (Eigenbericht.)

Das Rheinische Braunkohleninstitut hat den Preis für Braunkohlenbräunung rückwärtend um 10 Proz. ab 10. Dezember auf 12,80 M. die Tonne gesenkt. Für Süddeutschland beträgt der Preis bei Lieferung an Wert 13 M.

Die Abrüstungskonferenz

Der Termin ab 2. Februar wird nicht verschoben

Genf, 21. Dezember. (Eigenbericht.) Die Zusammenkunft des Direktors der Abrüstungsabteilung des Völkerbundes mit Generalen, dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, hat zur Aufstellung der Tagesordnung für die Konferenz geführt. Sie wird jetzt den Regierungen zugesandt. Das Datum des 2. Februar 1932 bleibt aufrechterhalten.

Vier technische Kommissionen für die Abrüstungen zu Lande, zur See und in der Luft sowie die Begrenzung der Rüstungsbudgets werden von der Konferenz gebildet werden. Die größte Bedeutung dürfte indessen der allgemeinen politischen Kommission zufließen, die alle der Abrüstung hinderlichen politischen Fragen, wie Sicherheit, Kriegsvorbereitung und Vertragsverhältnisse, behandeln soll. Nach der Generalausdrucks, in der die Delegationsführer programmatisch zu allen Problemen Stellung nehmen sollen, wird die Vollversammlung der Konferenz sich nur noch mit den erzielten Ergebnissen der Ausschüsse befassen.

Beratung des Reichskabinetts

Das Reichskabinett ist Montagmorgens zur Beratung über die schon angeführte „Ergänzungsverordnung“ zusammengetreten, bei der es sich in der Hauptsache um die notwendige Verlängerung von Gesetzen handelt, die am 31. Dezember ablaufen, sowie um die Anpassung von Gesetzen an die wirtschaftlichen Bedingungen der jetzigen Lage.

Der Kampf um die Priorität der deutschen Privatschulden Vor dem Abschluß in Basel?

Basel, 21. Dezember. (Eigenbericht.)

Der Sonderauschuß bei der W. Z. beabsichtigt seine Arbeiten am Dienstag abzuschließen. Immerhin bestehen noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten. In der Frage der Priorität von Privatschulden der Reparationen steht eine Verständigung bevor. Falls die Zahlungsbilanz Deutschlands sich günstig gestaltet, soll der zur Verfügung stehende Ueberfluß nicht ausschließlich

für die Rückzahlung der unbedingten Reparationsleistung, sondern teilweise auch für die Rückzahlung der Privatschulden verwendet werden. Der englische Delegierte Sir Walter Layton verteidigte mit großer Hartnäckigkeit den bekannten englischen Standpunkt der Priorität der Privatschulden. Sollte es nicht gelingen, die Arbeiten am Dienstag zu Ende zu führen, dann würden die Beratungen am 28. Dezember fortgesetzt werden.

Zuchthaus im Hufelandprozeß

Die Hakenkreuzler Becker und Hauske des Lösschlags überführt

Am Montagvormittag wurde im Prozeß gegen die SA-Leute wegen der Plünderungen in der Berliner Hufelandstraße folgendes Urteil gesprochen: Die Angeklagten Becker und Hauske werden wegen Lösschlags zu je sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Kollach erhielt sieben Monate Gefängnis wegen Begünstigung, der Angeklagte Dressel ein Jahr Gefängnis wegen verbotenen Waffenbesitzes, der Angeklagte Weber vier Monate Gefängnis wegen Begünstigung. Der Angeklagte Doratz wurde freigesprochen.

Während und nach der Urteilsverkündung kam es zu Zwischenfällen. Als sich im Zuschauerraum zwei Nationalsozialisten erdrehten, während der Urteilsverkündung halblaut Zwischentöne zu machen, griff der Vorsitzende energisch durch und ließ die Hakenkreuzler aus dem Saal werfen. Verträge eines SA-Trupps, vor dem Kriminalgericht zu demontieren und in die Borsalle einzudringen, wurden durch das sofortige Zutreten der Polizei im Reine erstickt.

Am Montagvormittag hatte einer der Verteidiger noch einmal den ausschließlichen Verzicht unternehmen, die Würder zu entlassen. Ihm war angeblich zu Ohren gekommen, daß seinerzeit bei dem ermordeten Willi Schneider ein Revolver gefunden worden wäre. Der Rechtsanwalt schämte sich nicht, die geradezu ungeheuerliche These aufzustellen, daß der erschossene Willi Schneider seinen eigenen Gewissen Straf umgebracht hätte. Es wurde noch einmal in die Be-

weisnahme eingetreten; die halboffe Verächtlichkeit brach nach kurzer Zeit lässig zusammen.

Die Begründung, die Sondergerichtsdirektor Rüder dem Urteilspruch gab, war für die Angeklagten vernichtend.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt zu dem Urteil u. a.: „Nicht lange lang hat das Schwurgericht I Berlin über die Plünderer verhandelt, die in der letzten Silvesternacht in der Hufelandstraße verübt wurden. Das Milieu der Sturmabteilungen ist mit dankenswerter Ausführligkeit aufgerollt worden: Man hat einen gründlichen Blick hinter die Kulissen getan, vor denen sich das militärische Theater der bevorzugten Trupps des Dritten Reiches abspielte. Ein lehrreicher Anblick, ein lehrreicher Prozeß.“

Einen lässigen Eindruck haben die Leute von der SA. vor Gericht gemacht. Nicht einmal mehr etwas von dem Bandendiktum jener Nacht war ihnen geblieben.

Der Staatsanwalt meinte am Schluß der Verhandlung bitter, er würde nicht überroft gemessen, wenn die Angeklagten den Tod Schneiders und Grajs als Selbstmord bezeichnet hätten. Wirklich, dazu hätte in dem Bild jener Männer vom Sturm II nicht viel gefehlt. Sie sollen ja, geht es den Herren nach Wunsch, eine Art Polizeitruppe im Dritten Reich werden. Eine Polizeitruppe, deren Mitglieder Kranke auf der Straße anrempeln, mild um sich schließen und vor lauter Lügen die Wahrheit selbst nicht mehr erkennen können. Armes, Drittes Reich!

Die Kraftausdrücke und Schanddringelien der Hakenkreuzler Hugenberg gibt Nazi-Kostproben

Breslau, 21. Dezember. (Eigenbericht.) Der Arbeiterführer im Hause Hugenberg nimmt in Schäften immer noblere Formen an. In bewegten Tagen äußern sich die Deutschnationalen über die Kraftausdrücke und Schanddringelien, die ihnen in nationalsozialistischen Versammlungen an den Kopf geworfen werden. Hugenbergs Dresdener Organ stellt darüber folgende Kostproben zusammen:

1. Pp. Rothe-Breslau äußerte sich im November 1931 in Witzlich: „Die Deutschnationalen werden von der Billigkeit verschanden sein, wenn der letzte arterienverfallene General endlich gestorben sein wird. Die Deutschnationalen können keine Arbeiter behandeln, sie deuten sie nur aus. Geben sie einem Arbeiter die Hand, nachdem sie sich gleich danach die Hände. Der Richter der Deutschnationalen ist: Hochmut und Stolz wachsel auf einem Haug.“

2. Pp. Gaultier-Breslau am 3. November 1931 im Streitgag: „... Parteien von zwerghaftem Format haben in dieser Kampfe nicht zu sagen, ... denn sie haben je mehr Macht. Daran werden sich alle diese Hugenbergs gemöden müssen, auch wenn sie noch so gebildet sind und immer Jäger: Ritter als ehemaliger Arbeiter versteht noch Regieren nicht. Kennen wir diese

Beute mal Roh von Hagenstein. Das sind die Beute, die immer schreien: ohne uns kann nicht regiert werden. Nun, wir Nazis werden es den Herren zeigen, daß wir die Grafen Roh von Hagenstein nicht brauchen. Sie können bei uns einsteigen, aber nur im Anhängerwagen Nr. 7 oder 8, aufsitzen werden wir. Dem Zentrum werden wir nicht den Gefallen tun, die Deutschnationalen fortzuschicken, sie können bei uns bleiben und weiter mitmachen, aber zu sagen haben sie sich schäme nicht.“

3. Pp. Gaultier-Breslau am 11. November 1931 in Hermsdorf, Kreis Waldenburg: „Hargburg war notwendig, wir brauchen die Reste der Reaktion auf unserem Rebenkriegsplan im Parlament. Die Deutschnationalen und den Stahlfabrik habe er früher „in die Presse gebauen“, und er werde sie wieder in die Presse bauen, wenn es nötig werden sollte. Wer Selbst, der früher Streifemann wurde, gehen sie, ist jetzt hübsch artig und läge sich hinter, warum föhrt er da nicht im Anhängerwagen Platz nehmen, im Motorwagen haben ja wir Nationalsozialisten. Ebenso die Deutschnationalen (!), unter Wehrspäherer Gestalten, aber solange Hugenberg ein anfänger Bundesgenosse ist, können die auch im Anhängerwagen fahren.“

Man kann es den Deutschnationalen, „von zwerghaftem Format“ nachhaken, daß ihnen diese Art der Polemik nicht (sonderlich) angenehm ist.

Der französisch-russische Pakt

Verständigung über Nichtangriff

Paris, 21. Dezember. (Eigenbericht.) In offiziellen Kreisen wird über den „Ego de Paris“ veröffentlichten Entwurf des französisch-russischen Nichtangriffspaktes keine kategorische Erklärung abgegeben. Es wird nur zu verstehen gegeben, daß der veröffentlichte Text nicht vollkommen zutreffend sei. Es wird auch hinzugefügt, daß die Verhandlungen über diesen Pakt in nächster Zeit fortgesetzt werden. Man muß also den Eindruck haben, daß der von „Ego de Paris“ veröffentlichte Text in seinen Grundzügen zutreffend ist.

Neues Bundesparlament Australiens

Sydney, 21. Dezember. (Eigenbericht.) Die Wahlen zum australischen Bundesparlament am 13. Dezember 1931, Nationalisten und Farmer 52 (35), Unabhängige Labour Party 10 (5). Die Labour-Regierung ist auf Grund des Wahlergebnisses zurückgetreten.

Mussolinis Bruder plötzlich gestorben

Rom, 21. Dezember. (Eigenbericht.) Der Bruder Mussolinis Arnaldo ist am Donnerstag nachmittag gegen 2 Uhr in Mailand einem Herzschlag erlegen. Arnaldo Mussolini war der jüngere Bruder Mussolinis und 46 Jahre alt geworden. Er stellte sich mehreren Jahren die Mitgliedschaft des „Popolo d'Italia“.

Gandhi kämpft gegen Unterdrückung

London, 21. Dezember. (Eigenbericht.) Nach einer Zusammenkunft mit dem Kongreß am 20. Dezember beachtlich Mahatma Gandhi, wie der Korrespondent des „Daily Herald“ meldet, sich nach Kalkutta zu begeben, um dort den Kongreß zu leiten und die Lage, die sich nach der Round-Table-Konferenz ergibt, zu besprechen. Gandhi will sich zunächst vor allem für die Aufhebung der Unterdrückung von Gemäßigten gegenüber der Unterdrückung in Bengal einsetzen. Es sind bereits Vorbereitungen im Gange, um die Unterdrückung in Bengal mit einer neuen Ungehorsamkeitskampagne zu befeuern.

Die Berliner Verkehrsverbilligung

Der Ausschuss der Berliner Verkehrsverbilligung hat in Änderung eines vor wenigen Tagen gefassten Beschlusses am 31. Dezember gültigen neuen Verkehrsplan festgelegt. Die Monatsfahrkarten werden um 9 Proz. verbilligt, die Sammelkarten (für einzelne Fahrten) im Preis von 80 Pf. gekürzt (jetzt eine Mark), wofür ein Zuschlag von 25 Pf. kosten wird.

Die Behauptungen des Nazi-Freier

Bekanntlich hat in dem ersten Kurfürstentum-Prozess der Verteidiger der nationalsozialistischen Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Freier aus Kassel, behauptet, daß durch einen Polizeirundhundert der Reichstag ausgedrückt worden sei, die SA, die NSDAP, durch mit Staatsmitteln bezahlte Agenten aus Reichsbannerkreisen zu Unruhen zu veranlassen. Daraufhin wurde von dem preussischen Minister des Innern diese Behauptung als unmaß und frei erfinden erklärt und u. a. der „Nöthige Beobachter“ zur Aufklärung einer entsprechenden Mitteilung veranlaßt. Dieser Bericht ist von einem nationalsozialistischen Parteimitglied gezeichnet worden, in der das Staatsministerium gefragt wurde, ob es bereit sei, gegen Rechtsform Dr. Freier Strafantrag zu stellen und allen von Dr. Freier zu benennenden Zeugen Aussageverweigerung zu geben. Wie der „Nöthige Beobachter“ freilich mittels, hat der preussische Minister des Innern jetzt folgende Antwort auf die Reine Anfrage erteilt:

„Wenn der Rechtsanwalt Dr. Freier die Behauptung, daß durch einen Polizeirundhundert der Reichstag ausgedrückt worden sei, die SA, die NSDAP, durch mit Staatsmitteln bezahlte Geheimagenten aus Reichsbannerkreisen zu Unruhen zu veranlassen, unter Umständen wiederholt, die eine einmalige Verurteilung auf 100 Reichsmark, wird ihm Gelegenheit gegeben werden, sich von der Unwahrheit seiner Behauptung durch ein Strafverfahren überzeugen zu lassen.“

Die zur Klärung dieses Benehmens erforderliche Erlaubnis zur Zeugnisaussage wird erteilt werden.“

Vorstoß gegen die Notverordnung Höchste Gebühren / höchste Gehälter

So ist es beim Deutschen Rundfunk

Deutschland steht nicht nur mit den Rundfunkgebühren, sondern auch mit den Gehältern seiner höchsten Rundfunkbeamten an der Spitze aller Länder. Die öffentliche Kritik und die Notverordnung der Reichsregierung haben erreicht, daß die Gehälter am 1. Dezember wesentlich herabgesetzt wurden. Sie bleiben aber immerhin noch außerordentlich hoch, wie aus der folgenden Tabelle herabgeht, die wir der Berliner Zeitung „Die Welt am Montag“ entnehmen.

Die Herren Redow, Magnus und Gieseke von der Reichs Rundfunkgesellschaft erhalten je 33 981 Mark Gehalt. Dazu kommen bei Redow 800, bei Magnus und Gieseke je 2000 Mark Gewinnbeteiligung.

Die Herren Knappe und Fiesch von der Berliner Rundfunkstelle sowie Herr Härdt vom Westdeutschen Rundfunk erhalten ebenfalls je 33 981 Mark Gehalt, allerdings ohne Gewinnbeteiligung.

Die Gehälter bei den leitenden Herren der übrigen Sender-

gesellschaften betragen: Bodenstedt (Hamburg) 32 154 Mark, Schubert (Deutsche Welle) 29 022 Mark, Kohl und Neubert (Hamburg) je 27 978 Mark, Braun, Bronsgeht (Berlin) 27 000 Mark, Gaultier (Frankfurt) und Stapfleid (Hamburg) je 27 000 Mark, Wagner (Reichs Rundfunk), Korte (Kiel), Christen (Deutsche Welle) je 26 000 Mark. (Am 1. Januar 1932 werden diese Gehälter um weitere 9 Proz. gekürzt.)

Von diesen 17 Herren erhalten demnach die ersten 7 höhere Gehälter als die Minister des Reichs, 10 höhere Gehälter als die Staatssekretäre. Da die Notverordnung zwingend vorschreibt, daß keine höheren Gehälter gezahlt werden dürfen als die der Reichsminister, so ist die Genehmigung dieser Bezüge durch den Reichsminister bzw. durch den Reichsfinanzminister nicht zu veranlassen. Auch wenn die Leistungen der leitenden Persönlichkeiten des Rundfunks noch so hoch eingeschätzt werden, so wird man dennoch verlangen müssen, daß bei ihrer Besoldung die Grundzüge, die für die öffentlich-rechtlichen Körperschaften gelten, ohne persönliche Rücksichten durchgeführt werden.

Die Belegschaft von 2000 Menschen gekündigt Massenentlassungen bei Borzig

Die Lage in den Berliner Borzigswerken hat sich schnell und für die Belegschaft in sehr unangenehmer Weise verschärft. Am Montag früh haben die Werksarbeiter an den Werkstätten große Proteste, die die Entlassung der gesamten Betriebsbelegschaft von über 2000 Mann anforderten. Der Betriebsrat vermittelte die sehr erregten Arbeiter sofort im Werkseffiz, um Aufklärungen zu geben. Danach hat die Belegschaft die Kündigung der gesamten Belegschaft nur „vorbeigehend“ vorgenommen.

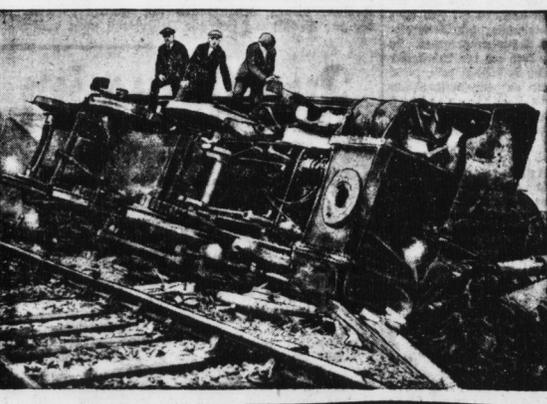
Die Belegschaft will eine Inventur der Borräte und der Aufträge machen, sie will feststellen, welches ausstehende Material noch geliefert wird und welche Aufträge zunächst unter dem Bestandsplan aufzuarbeiten sind, daß sie das Geld in die Werke bringen. Unter diesen Umständen ist ein geregelter Fabrikationsbetrieb zur Zeit nicht möglich und es kann nur in Zukunft der Belegschaft befristet werden. Es ist auch unmöglich, vor Fertigstellung des finanziellen Status der Borzigswerke, die frühestens zwischen Weihnachten und Neujahr erfolgen könne, neue Kredite zu erhalten, was die Beschränkung der Produktion auf die kurzfristigen und hohen Gebührende versprechenden Aufträge rechtfertigt. Die Belegschaft habe die Kündigung deshalb einer Beurteilung der Belegschaft vorgezogen, weil die Frist der Arbeitsunterbrechung noch nicht genau abzuschätzen sei und damit die Belegschaft, nachdem die Arbeitsunterbrechung länger als die 14 tägige Kündigungsfrist dauern könne, sobald als möglich in den Besitz der Arbeitslohnunterstützung kommen kann. Tatsächlich seien 200 Mann sofort wieder eingestellt worden. Weitere Einstellungen seien für die nächsten Tage vorgesehen.

Die Angekündigten sind noch nicht von der Kündigung betroffen, die 800 Mann arbeiten zunächst noch voll weiter, aber es ist wahrscheinlich, daß zum 31. Dezember auch einem großen Teil der Angekündigten gekündigt werden wird. Entscheidend für den Bestand des Betriebes bleibt nach wie vor das Verhalten der Gläubiger, bei denen wie bekannt, die Deutsche Bank und Bismarck-Gesellschaft die ausfallgelagerte Rolle spielen. Bisher haben sich die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft geweigert, weitere Kredite zu gewähren. Das ist zunächst verständlich, da die finanzielle Lage des Betriebes erst nach Fertigstellung der Zwischenbilanz übersehen werden kann. Es wird behauptet, daß Pläne zur Aufrechterhaltung des Betriebes vorliegen; außerdem sollen Betriebskommissionen die Rentabilität der einzelnen Betriebsabteilungen untersuchen.

Gegenüber den von den Großbanken gewährten Krediten für das Legeler Werk halten nämlich die Borzigs persönlich, dem das Legeler Werk ist ein Privatunternehmen. Die Borzigs haben aber zur Sicherung der Kredite in ihrem Besitz befindlichen Aktien der öffentlichen Borzigs werke u. B. verpfändet.

Es wäre durchaus verständlich, wenn die Banken hier anknüpfen und neue Kredite erst gewähren wollen, wenn durch öffentliche Subventionen für die öffentlichen Borzigs-Werke der Wert des Pfandes für die den Berliner Borzigs-Werken gewährten Kredite erhöht wurde. Diese Dinge müssen ausgeprochen werden, weil es unmöglich ist, daß bei einem möglicherweise notwendig werdenden Eingreifen des Staates sich alles wieder im Dunkel abspielt. Es muß in Zukunft ausgeschlossen werden, wie es gerade in Döberstein vielfach geschehen ist, daß immer wieder Subventionen gewährt werden, von denen die Öffentlichkeit nichts weiß und bei denen der Staat auf jegliche Kontrolle der hingegebenen öffentlichen Gelder zum Schaden der Steuerzahler verzichtet. Darauf wird auch bei dem weiteren Verlauf des Falles Borzig zu achten sein.

Der Londoner Nebel verursacht schweres Eisenbahnunglück



Am der Unglücksstätte der Eisenbahnkatastrophe bei Dagenham-Dock in der Nähe von London.

Infolge des dichten Nebels, der schon seit Tagen über London liegt, kam es in dem Vorort Dagenham zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Personenzug. Zwei Tote und über 60 Verletzte waren die Opfer der Katastrophe.

Zum Tode Hermann Weims

Der Parteivorstand sandte an die Witwe des Genossen folgenden Beileidtelegramm:

„Erhöhter durch der Nachricht des Todes Ihres lieben Gatten unseres treuen Kampfgefährten, Hermann Weims, sprechen wir

Ihnen und den Familienmitgliedern unser herzlichstes Beileid aus. Ihr Gatte wird uns auch nach seinem Tode das Vorbild eines ordentlichen, uneigennütigen und unermüdeten Streiter für den proletarischen Sozialismus sein.“

Als Nachfolger für den Verstorbenen wird die Genossin Frieda Fiedler aus Anhalt in den Reichstag eintritten.



Der Winter ist da!

Über wie brauchen in diesem Jahre keine große Angst vor ihm haben.

Der kalendrisch-astronomische Winter beginnt in diesem Jahre am Dienstag, dem 22. Dezember, um 9 Uhr abends. In diesem Zeitpunkt erreicht die Sonne den Wendepunkt des Steinbocks und damit den höchsten Punkt ihrer schwebenden Jahresbahn. Wir haben den kürzesten Tag und die längste Nacht, noch einigen Tagen schwebenden Stillstands, während derer die Sonne fast parallel zum Äquator verläuft, während sie sich aber wieder nach Norden, dem Äquator entgegen, den sie am 20. März, dem Tag des Frühlingsanfangs, erreichen wird.

Über die ersten Monate der Winterperiode der Tageslänge sind in Wirklichkeit in unseren Breiten erst die Höhepunkte des Winters, von meteorologischen Gesichtspunkten aus betrachtet. Denn nur erst nach dem Ende der kalten Winterperiode und Sommermonate in Verbindung mit dem niedrigen Stand und dem kurzen Tagesbogen der Sonne völlig aus, und während in niedrigeren Breiten das höher kommende Tagesgestirn schon wieder den Frühling herbeiführt, 3. B. im äußersten Süden und Südwesten unseres Erdteils, kommen wir erst in die Zeiten der niedrigsten Temperatur.

Die erste Dezemberhälfte war aber recht mild, nachdem die kurze Frostperiode von Ende November schon am 2. Dezember wieder von Tauwetter abgelöst worden war. Doch ein zu Beginn der zweiten Monatshälfte erfolgter Vorstoß kalter Polarluft zu einem durchgehenden Wechsel des Witterungscharakters führen wird, bleibt noch abzuwarten; aber auch eine jetzt vielleicht sich durchziehende Kälteperiode braucht keineswegs als Auftakt eines strengen Winters abzuwarten zu werden. An der Bahngesellschaft, daß wir einen mäßig milden Winter bekommen werden, hat sich bisher nichts geändert. Ohne eine weißig reichende Schneedecke pflegen sich bei uns Verleiden strenger Kälte nur selten länger als einige Tage zu halten. Aller Voraussicht nach dürfte der Winter 1931/32 keinen Anlaß geben, ihn in die kalten oder gar strengen Winter einzureihen.

So sieht die neue Fleischkarte aus

<p>1</p> <p>Reichsbezugsschein für 1 Pfd. Fleisch</p> <p>3. - 9. Januar 1932</p> <p>Abschnitt verfällt nach dem letzten Gültigkeitstage.</p>	<p>2</p> <p>Reichsbezugsschein für 1 Pfd. Fleisch</p> <p>20. - 26. Dezember 1931</p> <p>Abschnitt verfällt nach dem letzten Gültigkeitstage.</p>
<p>REICHSBEZUGSSCHEIN</p> <p>Wöchentlich 1 Pfund frisches Rind- oder frisches Schweinefleisch 30.44 unter dem zwischen Gemeinde und Fleischer-gewerbe vereinbarten Preis oder mangels solcher Vereinbarung unter Tagespreis.</p> <p>Abschnitte der Abschnitte nur durch den Verkäufer und nur nach Abgabe von 1 Pfund Fleischfleisch.</p>	
<p>3</p> <p>Reichsbezugsschein für 1 Pfd. Fleisch</p> <p>27. - 31. Dezember 1931</p> <p>1. - 2. Januar 1932</p> <p>Abschnitt verfällt nach dem letzten Gültigkeitstage.</p>	<p>4</p> <p>Reichsbezugsschein für 1 Pfd. Fleisch</p> <p>13. - 20. Dezember 1931</p> <p>Abschnitt verfällt nach dem letzten Gültigkeitstage.</p>

Wie wir bereits mitteilen, werden an die Arbeitslosen und sonstigen Auszubehenden Fleischkarten ausgeben, mit denen sie ihre Fleischwaren um 30 Pf. billiger erhalten als andere Käufer. Die Karten sind in fünf Klassen nach dem Einkommen der Käufer eingeteilt. Die entsprechenden Differenzbeiträge werden den Fleischern vom Reich erlegt.

Getränkesteuerkarten besorgen! Der Magistrat fordert die Getrankesteuerkarten für die Feiertage rechtzeitig zu besorgen, da die städtischen Dienststellen zu Weihnachts- und Neujahr geschlossen sind.

Zurück zum Bahnspennig-Larif!

Die Straßenbahnfahrpreise und die übrigen Gebühren müssen fühlbar gemildert werden -- Sabotage der Tarifsenkung wird nicht geduldet

22. Halle, den 22. Dezember.

Der größte Teil des deutschen Volkes freudig die 4. Rotverordnungsung die Preis- und Lohnsenkung. Die Lohnsenkung ist fest umzusetzen, jeder kann sich schon heute ausrechnen, um welchen Betrag sein Einkommen mit dem Beginn des neuen Jahres verringert wird. Mit den Preisen ist es noch ein Ding für sich. Gewiß, die Mieten werden um eine Kleinigkeit gemildert. Auch ein nicht geringer Teil der Geschäftsleute bemüht sich jetzt schon, die Preise zu reduzieren. Man gibt „Rotverordnungs-Kabarett“, kalkuliert ganz streng, um vom Weihnachtsgeschäft noch möglichst viel zu haben. Das Publikum soll diesem Vorgehen Anerkennung. Es gibt aber Dinge, die auch ohne Rotverordnung schon längst im Preise hätten gemildert werden müssen. Zu diesen Dingen gehören vor allem die Tarife für Gas, Strom und Straßenbahn.

Die Berliner Verkehrsgesellschaft hat ihren Tarif bereits vor einigen Tagen nicht unerheblich gemildert. In Dresden hat man ein gleiches getan. Heute wird bekannt, daß die Verwaltung der Werke der Stadt Leipzig die Stabverordnungen eine Vorlage zugehen läßt, nach der der Straßenbahntarif für Einzelfahrer von 25 auf 20 Pf. gemildert wird. Außerdem sind noch andere Verbilligungen und Vereinfachungen im Tarifsystem vorgesehen. Der Gaspreis wird von 18 auf 16 Pf. allgemein gemildert (in Halle kostet das Gas zur Zeit 22 Pf.). In Halle haben sich die zuständigen Instanzen noch zu keinem Entschluß durchdringen können. Dafür wird in der Öffentlichkeit bereits sehr viel gesprochen und vor allem geredet. Demot für die Mitglieder des Ausschusses der „Wehag“ eine Sammelgesandtschaft besteht, hielt es der Bürgerverein für erforderlich, in seiner letzten Sitzung sich mit diesen Dingen zu beschäftigen und ausgedrückt den „Eckverordnungen“ Dipl.-Ing. Bolhard als Referenten zu bestellen. Herr Bolhard war bereits in der Lage, mit wichtiger Miene anzubeten, was wohl die Verwaltung der Werke zu unternehmen gedenkt. Woher diese Kenntnis stammen, ist uns unbekannt, zumal der Vorstand des Ausschusses die Erklärung abgab, daß er noch nicht in der Lage ist, Vorschläge zu unterbreiten, weil die erforderlichen Unterlagen noch fehlen.

Die Herren im Bürgerverein verließen nun wieder, in der Öffentlichkeit die Sache zu komplizieren, als ob nur die Beteiligten wären, die die Interessen der Bürgergesellschaft wahrzunehmen gedenken. Daß dem nicht so ist, zeigt ihre Stellungnahme in der letzten Aufsichtsratsitzung der „Wehag“. Die Tarifsenkung ist bereits in der ersten Arbeitsausführung von dem Vertreter der Sozialdemokratischen Partei mit aller Entschiedenheit gefordert worden. Von ihm rührt auch der Antrag her,

10-Pf.-Strecken bei der Straßenbahn einzuführen.

Die Verwaltung glaube, hiergegen Bedenken geltend zu machen. Sind diese Bedenken gerechtfertigt? Eine Tarifsenkung muß in unter allen Umständen kommen. Wenn sich gewisse Preise heute noch gegen eine solche sträuben, so muß mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht werden, daß durch die Stabverordnungsverammlung noch ein Wörtchen mitreden muß und mitreden wird.

Die Werke haben durch Einsparung an Löhnen und Gehältern eine so erhebliche Summe erübrigt, daß allein bei Verwendung dieser Mittel eine fühlbare Senkung der Tarife herbeigeführt werden kann.

Mit aller Entschiedenheit muß sich die Öffentlichkeit dagegen betonen, daß etwa die bei den Werken eingesparten Löhne und Gehaltsentzügen neben den bisherigen Kürzungen noch der Kammereinstufe zugeführt werden sollen. Werden diese Mittel verwendet und die dazu auf Grund der Rotverordnung in Fortfall zu bringende Verkehrtsteuer, so ergibt sich hier durchaus die Möglichkeit, ohne Wenn und Aber für die breite Masse

des Volkes eine Erleichterung zu schaffen. Wenn Herr Bolhard die Meinung vertritt, daß die Einführung des Kurztarifsystems nicht möglich ist, so betrachten wir eine andere Auffassung. Mit einer Kabarett-Verordnung auf Schiffspreise ist der großen Masse der Bevölkerung nicht gedient. Viele Tausende von Bürgern gibt es heute, die nicht in der Lage sind, 1,35 oder 1,80 M. einmal auf den Tisch des Hauses niederzuliegen. Große Teile sind auch nicht in der Lage, Abonnementskarten zu kaufen, und doch gibt es viele, deren Mieten und Einkommen stark gemindert sind und ihr Gesundheitszustand es trotzdem erfordert, daß sie die Straßenbahn benutzen. Im übrigen aber verstehen wir auch nicht recht den Widerspruch. Was belagert der sozialdemokratische Antrag eigentlich?

Es fordert für das Einzelfahrtssystem ohne Umsteigemöglichkeit einen Tarif von 10 Pf., also 2 B. vom Bahnhof bis Markt, Bahnhof bis Marktplatz, Markt bis Markt, Bahnhof bis Post usw.

Auch die Wohnarten, daß die Schaffner nicht mit dem Kassieren durchkämen, gehen nicht. Vom Bahnhof bis Markt hat jeder Schaffner seinen Wagen abkassiert. Dadurch, daß Umsteigemöglichkeiten nicht gewährt werden, kann auch kein Unfug getrieben werden. Bei etwas gutem Willen ist der Kurztarif auch durchzuführen, und vielen Kreisen der Bevölkerung wird die Möglichkeit gegeben, das häßliche Verkehrsmittel wieder zu benutzen.

Auch bei der Senkung der Strom- und Gaspreise muß man sich gegen die Auffassung Bolhards wehren, daß die Werke etwa nur beabsichtigen, den Haushaltstaxi zu verbilligen. Soll die große Masse der Arbeiterklasse einen Vorteil - darauf kommt es in erster Linie an - von dieser Tarifsenkung haben, so müssen unter allen Umständen die Preise für die Kilowattstunde Strom und das Kubikmeter Gas gemildert werden.

Aufgabe der sozialistischen Vertreter wird es sein, die Möglichkeiten, die die Rotverordnung schafft, unter allen Umständen im Interesse der Arbeiterklasse auszunutzen, um eine fühlbare Senkung der Tarife herbeizuführen. Ein großer Teil von Städten hat bereits eine weitere eine Entschädigung in dieser Frage herbeigeführt. Im roten Magdeburg 3. B. macht man nicht eine solche Brücke am Selbstverschuldlichkeiten.

In den Sitzungen am 28. und 30. Dezember müssen die Organe der Stadtverordnetenversammlung unter allen Umständen zu einer Entschädigung kommen. Wir fordern, daß ab 1. Januar auch für Halle eine wirkliche Senkung der Tarife - keine Scheinbare - eintritt. Sollte man das letztere etwa im Auge haben, so werden die Vertreter der Arbeiterklasse mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Politik Front zu machen wissen.

Die Schneider haben wieder einen Reichstaxi

Alle örtlichen Tarifkämpfe sind durch Schiedsspruch erledigt.

Unter dem Vorsitz des Schlichters Dr. Braun wurde in Dortmund durch Schiedsspruch über den neuen Reichstaxi für das Herren- und Damenmaschinengewerbe entschieden. Die Lohnsätze des bisherigen Reichstaxi werden um 7 Prozent gemildert; außerdem tritt eine Kürzung der einzelnen Tarifstandespositionen ein. Der Schiedsspruch wurde von beiden Seiten angenommen. Damit ist der tariflose Zustand für das gesamte deutsche Maschinengewerbe beendet, die örtlichen Tarifbewegungen gleichfalls erledigt. Auch die Schlichtungsverhandlungen, die heute vor dem holländischen Schlichtungsamt wegen der Löhne der Schneider in Halle und einer Anzahl mitteldeutscher Städte stattfinden sollten, sind abgeschlossen worden.

Beitraggeber, täglich 8 Uhr, „Die Doherty“ mit Annemarie Baumgarten als Hoff. Morgen, Mittwoch, 124 Uhr (nach 4 Uhr) „Schneewittchen“.

Noch schnell „das Wichtigste“ besorgen, denn auf keinem Weihnachtstisch darf fehlen

JUNO 6 STÜCK 20

Welcher Mietzins gilt ab 1. Januar 1932?

Die Preussische Verordnung über Mietentung

Im Anschluß an die bereits ergangenen Ausführungsbestimmungen des Reiches wird in der neuesten Ausgabe der Preussischen Gesammmlung die Preussische Verordnung über die Mietentung veröffentlicht. Die Verordnung regelt in ihrem ersten Abschnitt die Mietentung bei Altbau, also bei denjenigen Wohnungen, die bis zum 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind. Hier sind zu unterscheiden einerseits diejenigen Mietverhältnisse, für welche die gesetzliche Miete gilt, andererseits diejenigen, bei denen der Mietzins durch Vereinbarung der Vertragsparteien bestimmt ist.

Die gesetzliche Miete betrug in Preußen bisher 100 Prozent der reinen Preisermiethung. Dieser Satz wird vom 1. Januar 1932 ab auf 110 Prozent herabgesetzt. Neben diesem für ganz Preußen geltenden Bundesfuß wird bisher die örtlich bestehenden hohen Mieten für die Grundvermietungsstellen, für bestimmte Mietwohnungen und zu einzelnen An den bisherigen Bestimmungen über die Berechnung der reinen Preisermiethung ist die Berechnung besonderer Nebenleistungen, wie der Sammelheizung, der Warmwassererzeugung, des Fahrstuhls und dergleichen. In solchen Fällen ist im Laufe der Jahre die Preisermiethung durch das Mietungesamt neu festgestellt worden. Die in die gesetzliche Preisermiethung der Berechnung der reinen Preisermiethung und damit gleichzeitig der Berechnung der gesetzlichen Miete zugrunde zu legen. Die Mietabhebung für diejenigen Altbau, bei denen ein von der gesetzlichen Miete abweichender Mietzins vereinbart ist, erfolgt in gleicher Weise. Auch hier tritt zum 1. Januar 1932 ab eine Verminderung der Miete um 10 Prozent der reinen Preisermiethung ein, nicht etwa eine solche um 10 Prozent der tatsächlich gezahlten Miete.

Ziemlich die Höhe der Preisermiethung nicht festsetzt, ist sie vom Mietungesamt festzusetzen oder erforderlichenfalls festzusetzen. Bei der Berechnung im Laufe des Jahres 1931 die Miete bereits gefestigt, so darf der Betrag, um den die Miete bereits gefestigt hat, auf die Miete zum 1. Januar 1932 ab einwirkende Ermäßigung anrechnen. Die Anrechnung ist aber ausgeschlossen, wenn die im Jahre 1931 bereits eingetragene Zahlung darauf beruht, daß die Preisermiethung durch das Mietungesamt herabgesetzt worden ist oder der Mieter sich auf die gesetzliche Miete berufen hat oder wenn Mietsänderung vorlag und deshalb die Miete ermäßigt wurde.

Alle Streitigkeiten, die sich über den Umfang der Mietermäßigung ergeben, unterliegen der Entscheidung des Mietungesamtes. Diese ist endgültig und bindet die Gerichte und Verwaltungsbehörden.

Bei den Neubauten hat sich angelehnt der Verhältnißmäßigkeit der Grundlagen eine allgemeine prozentuale Mietermäßigung leider nicht durchzuführen lassen. Infolgedessen ist bestimmt, daß bei der Zahlung der Doppelmietzinsen eintreffende Gebühren auf die einzelnen Mieter nach dem Verhältnis der Mietzinsen des betreffenden Grundstücks zu legen ist.

Bei Um- oder Einbauten, die nach dem 1. Juli 1918 im Altbau geschaffen sind, ermäßigt sich die Miete allgemein um 8 Prozent, soweit nicht nach dem 1. Januar 1931 bereits eine Herabsetzung vereinbart war.

Gemeinnützige Wohnungsunternehmen, namentlich also Wohnungsgenossenschaften, sind verpflichtet, den Mietzins um einen mit den allgemeinen Angelegenheiten der Mieter ihrer sämtlichen Wohnungen zu vermindern, so daß bei der Ermäßigung der Mieten für die in der Vorstadt, der Vorstadt und der bestmöglichen Wohngebiete errichteten Wohnungen vermindert hoch sein kann. Die gleiche Regelung ist mit besonderer behördlicher Genehmigung zugelassen für andere (nicht gemeinnützige) Wohnungsunternehmen, und zwar für ihre mit Hilfe öffentlicher Mittel errichteten Wohnungen. Um die Höhe der Miete zu bestimmen, ist die Herabsetzung der Mietzinsen nach dem Verhältnis der Mietzinsen des betreffenden Grundstücks zu legen ist.

der Vermieter dem Mieter unerschuldlich bis zum 1. Januar 1932 zu zahlende Miete mitzulegen hat.

Rur in Fällen, in denen sich besondere Schwierigkeiten ergeben, kann der Vermieter der Miete zum 1. Januar 1932 folgen lassen.

Schupo spielt Weihnachtsmann

Die von Nazis und Kops angefeindete „Covering-Polizei“ als Kinderfreund

„Wenn du jetzt nicht richtig bist, hast du dich der Polizei!“ Das logen in der „alten, alten Zeit“ — das logen vielfach noch heute Mütter zu ihren Kindern, wenn ihnen ihre Sprache nicht recht gefällt. Aber die Mütter, die es nicht sagen, sind zu Hause, und die Kinder, die es nicht glauben, sind zu Hause. Jeder denkt die heutigen Schupo-Beamten so aus, als ob sie Kindern etwas anhaben? In den Köpfen der Mütter, die ihren Kindern vor dem bösen Schupo-Beamten Angst machen wollen, spielt eben immer noch der uralte Schupo-Beamte aus dem alten System mit der gefäßlich klingenden Pistole und den hochstilisierten Schnapshaken. Die Schupo-Beamten sind nicht mehr. Die heutige Schupo macht sich über ihn geradezu lustig.

Der heutige Schupo ist ein großer Freund der Kinder.

Er hilft ihnen, wo es er nur tun kann. Und wer das bisher nicht glaubte, der erfährt es gestern nachmittags im Polizeipalais in der Marienburger Straße. Dort veranstaltete die Winterhilfe der Polizeibeamten des Polizeipalais Halle eine Weihnachtsfeier und Besichtigung für arme Kinder. Es war eine überaus feierliche Veranstaltung. Die Kinder wurden sehr herzlich begrüßt, heute werden es noch einmal 125 sein. Die Winterhilfe der Polizeibeamten des Polizeipalais Halle hat damit ein sehr merkwürdiges Werk getan, sie hat damit gezeigt, daß sie praktisch mitwirken will, die Zeit der heutigen Zeit zu überbrücken, daß sie sich gegen die Gefahren in der Welt zu wehren will. Die heutige Winterhilfe der Polizeibeamten hinter die Winterhilfe gestellt. Jeder polizeiliche Beamte läßt sich schon seit geraumer Zeit allmonatlich von seiner Behörde mit feierlichen Geburtstagen versehen. Die Polizeibeamten, die dies allmonatlich einen Betrag von 800 Mark für die Winterhilfe auf. Die Offiziere haben außerdem eine Sonderaktion eingeleitet.

Das ist eine gute Tat, besonders deshalb, weil heute auch die Kinder, die heute noch nicht richtig sind, sich heute noch etwas opfern kann. Die Schupo-Beamten auf ihren Weihnachtsfeier und verstanden sich an arme Kinder. Aber es war weit mehr als ein bloßer Weihnachtsfeier, den die Kinder erleben. Jedes der 125 Kinder erhielt außer einem Geschenk für einen eigenen besonderen praktischen Gegenstand für die Kinder: einen kleinen Korb mit Obst und Kleider, je nach Bedarf! Alles neue und Gutes. Das ist ein Ergebnis der sehr schönen Arbeit, die die Winterhilfe der Polizeibeamten für die Kinder tut.

Die Winterhilfe der Polizeibeamten für die Kinder tut. Das ist ein Ergebnis der sehr schönen Arbeit, die die Winterhilfe der Polizeibeamten für die Kinder tut. Das ist ein Ergebnis der sehr schönen Arbeit, die die Winterhilfe der Polizeibeamten für die Kinder tut.

Comelt sich hinsichtlich der Mietermäßigung bei Neubauten Mietungsverhältnissen ergeben, kann innerhalb sechs Wochen, nachdem der Mieter die neue Miete mitgeteilt erhalten hat, zunächst die Entscheidung des zuständigen Gemeindevorstandes (Oberbürgermeister, Magistrat, Stadtrat usw.) angefordert werden. Bei Entscheidung des Gemeindevorstandes, die zur Angleichung der Mieten verpflichtet sind, oder denen eine solche gefordert werden ist, muß der Antrag auf Entscheidung von einem Schlichter der beteiligten Mieter gestellt sein. Für die Entscheidung ist eine Vermittlungsgebühr zu entrichten.

„Was haben die Nazis und die Kops gemacht?“ Die Kinder und die Schupo schlossen bei dieser Feier enge Freundschaft.

„Was haben die Nazis und die Kops gemacht?“ Die Kinder und die Schupo schlossen bei dieser Feier enge Freundschaft.

„Was haben die Nazis und die Kops gemacht?“ Die Kinder und die Schupo schlossen bei dieser Feier enge Freundschaft.

„Was haben die Nazis und die Kops gemacht?“ Die Kinder und die Schupo schlossen bei dieser Feier enge Freundschaft.

„Was haben die Nazis und die Kops gemacht?“ Die Kinder und die Schupo schlossen bei dieser Feier enge Freundschaft.

„Was haben die Nazis und die Kops gemacht?“ Die Kinder und die Schupo schlossen bei dieser Feier enge Freundschaft.

Summi-Artikel, -Sohlen, -becher und -haltbarer als Feder, billiger, Speziallabellum Summi-Becher, Große Steinstraße und Bräderstraße (Alte Markt).

Schwarze Legende

Roman von Fredrik Vaxelius (Nachdruck verboten.)

„Was hast du zu nehmen wollen! Ich hätte dich zu haben können! Beschuldige dich mit mich gemüht? Erst wenn die Mütze fallen, hört der Wein der Frauen!“

„Du aber weißt das nicht! Du weißt das nicht!“

„Und hier bleibst du stehen? Ich weiß die Best über jungen Weibchen den armen Gebeten zu lächer.“

„Die Sonne der Weibchen fallen aus den Wäldern zu sich. Die Leben aus die große Kabelleire.“

„Ein besser Zug steht bevor. Und die Träger eilen, um den nächsten Lagerplatz zu erreichen, aber die schlammige Erde einleigt. Der Schamm umspritzt sie, denn der Weg ist zu dieser Jahreszeit ein Bach — manchmal ist der Wasser so tief, daß das Pferd sich nicht mehr fortbewegen muß.“

„Was das Land, das zu seinem Dorfe gehört, beginnt, kommt Jaloni mit entgegen. Als werde zu seinem Dorfe geführt. Aus hohen Eisenpfeilen trinken wir kalten, perlenden Volmenwein, der uns in dieser Nacht aus den Kronen junger, ausleerender Volmen gespritzt ist.“

„Die Bergkuppen auf den Hirschenpfoten — sie sind aus den Eisenbeinen eines mittelgroßen Elefantentand gemacht — sind so tief eingeschnitten, daß der heutige Wein hindurchfließen. Jaloni erzählt, daß der Rittler fünf Jahre lang mit der Bestattung dieser Männer, oft häufig pornographischen Szenen beschäftigt hat und trotzdem er es hätte abgelehnt, feie ich doch ganz genau, daß die Aufnahmeeremione in den Geheimbund Nemele darstellten.“

„Ich sehe auf eine der Kinderfiguren. „Hier hat der Bildhauer wohl Hera als Modell benutzt.“

„Hera? Embreide Jaloni.“ Du hast dich wohl für sie entschieden? Oder doch für eine andere? Ich schätze dir ist eine ganze Auswahl.“

„Ich weiß eigentlich nicht, ob Hera das richtige für mich ist. Vielleicht finde ich auch gar nicht von dir fort. Aber lassen wir das für heute.“

„Ich will dir aber gerade Hera schenken! Keine von den anderen Frauen ist für mich geeignet. Du wirst schon mit ihr zufrieden sein; sie ist die passende Frau für dich. Und wenn du Jaloni einmal besichtigen willst, wird Hera dich immer an die Hängebrücke erinnern.“

aus Rehm und Holzwerk — laubgedeckt — stehen in Kreise um einen offenen Platz.

Gepörses Bananenbier wird in großen Holzgefäßen herumgerollt. Elefantentand und Manioffeln hinaufst das niedere Röll, lebende Amelien und geprüften Weis (preisen die Feineren)

„Der Tanz geht um das Feuer auf dem Dorfplatz herum. Sangsam alleinig lächelten die Männer, jungen Gesänge, die dem Brauten des Kindes im Walde vermandt hind. Stets lehren sie das Gefühl dem Feuer zu Körper und Glieder bewegen sich langsam nach dem Erhöhen der hellen, Voltarmenten, deren bunte Farben selbst die Eingeweiden in Jaloni's Dorf noch vernehmen können, wenn sie das Ohr jetzt lautend spüren Baumzungen an die Erde drücken.“

„Aber die Männermenge der Hängebrücke sind so erfüllt von der Schau getragener Weibchen und alterer Tradition, daß sie keine langweilige Mägen, denn langweilig mit die Loretz, die in den Hängen, das geistliche, kuriose Leben der Welt schon längst zu einer solchen Gesehenswürdigkeit verwandelt ist.“

„In den Längen der Frauen liegt viel mehr Gefühl und Hingebung. Und doch können diese schönen, gezeichneten Frauen lange nicht so herzlich tanzen wie die jungen, unbedruckten Weibchen der Hängebrücke. Die fühlen noch immer in ihren Händen, wie der Hammer einst im Dschidit des Waldes — unter Hans Auge — getanzt worden muß, wenn sie jung und wild nach die Namen des Waldes erwecken.“

„Als ich spät in der Nacht zu meinem Zelt kam, sah Hera dort. Jaloni hat Hera aus dem Dorfe geigt und ich gefand!“ erklärte sie auf meine demunderneden Kurios, und die Bild löste sie Feuer.“

„Aber du willst doch gar nicht mit mir leben? Du bist doch nicht hier.“

„Nein? Ich niemand anderem als bei Jaloni möchte Hera sein.“

„Er gefällt dir also?“

„Ich er nicht der große Hängung der Hängebrücke? Und wer sonst ist die tolle Heie Nibelungen? Denn ich bin doch Beretios und Hängebrücke. Was bist hier aber? Du bist doch nicht ganz der Erste in deinem Dorfe?“

„Ich verurteile, dieses junge Weib zu trüben, dieses Kind, dem eine Mänermaile die große Hoffnung ihres Lebens gestiftet hat. „Weibchen eine Weile bei Gagn. Der geht zu dem Dorfe deiner Mutter.“

„Die Weibchen sind meine von der Nacht Jaloni.“ Die kann ich irgendwo hängen. „Was hast er erzählt und dann was meinst du mit mir, was mich beliebt. Und du bist doch kein Freund, der ihm für mich Geheidee oeneben hat!“

„Rehe mören zu Jaloni zurück, dann werde ich ihm eine erste Besichtigung machen, daß ich dich nicht im Frau haben will.“

„Wunderlich!“ Ich bin zornig. Was bildet das Regereich sich denn ein? „Dann ist es dir nicht alles schimm erpicht, werde ich dir erlauben, mich auf der Reize zu begleiten, bis ich nach Gagn zurückkomme. Von da sind es noch zwei Wochen keine nach Dami. Und in den Wochen, die die Reize dauern wird, kann ich noch vieles ändern, so daß ich vielleicht bei der Möglichkeit bietet, daß du Jaloni zurückfahren oder auf ihn warten kannst, wenn er noch Gagn kommt.“

„Nicht ein Wort erwiderte das eigenfremde, feine, wilde Weib. Aber ihre Werten sagten ganz das, als wenn eine zivilisierte Frau in einem Abenteuerlichen Pagen.“

„Die Reize geht durch das Land, faszinieren Wald. Sie weit in die gelblichgrünen Hügel hinein hinein dichtstammte Bäume, die man in Europa als Urwälder gewöhnt. Seine feine, fast abgegrenzte Welt gibt es, keine Zäunungen, keine Anhöhen — nur Bäume und Wald, Bäume und Hümpel, Gewunden und wirrlich laufen die wenigen Weibchen die Weiden und Erde gemächlich an dem Wald entlang.“

„Ich ist fast der ganze aquatoriale Urwald Afrika unbedrückend für den Europäer. Denn allerbund wunderliche Gewächse bestiegen sich mit den Bäumen und bilden mit ihnen ein großes Netz.“

„Verstaut eine Weibchen, ist gleich eine neue da Weiden und aber Weiden weit erstreckt sich Band, das kein Weibchen und kann ein schwarzer betreten hat, und wer weiß, was in seinem Innern amnet und mocht!“

„Alle ägyptische Aufzeichnungen berichten von einem wunderlichen Tier, das es in Afrika ungewöhnlichen Ursprung geben soll: groß wie ein Ochse mit Erstellen über den Rücken mit ein Horn, mit einem etwas verkrüppelten Hinterfuß, mit zwei kleinen Hörnern über der Nase und einem Gefäßpaar — kurz, ein Costial zoologischer Eigentümlichkeiten.“

„Die Wissenschaft der Erthen eines solchen Phänomens wurde von der Wissenschaft schon entschieden verneint wie bei der Beschäftigung. Und in der Wissenschaft verneint man es unter die Beschäftigung ein.“

„Vor einigen Jahren wurde ein solches Tier oder erlent. Es hatte sich an irgendeinem dringenden Grunde aus dem Dschidit des Waldes betrorerzogen. Und jetzt ist es wissenschaftlich eingestrichelt und trägt den Namen „Lappi“.“

„Das ein neunmadriger Reize erzieht ich die Station Zug. Um Gewerkschaft zu demt sehr gut erhalten. Lons Produktion an Rausch und Eisenblech erregte beständiges Aufsehen. Und hier war das Gefängnis mit rüchdrängigen, faulen Steuerzählern wohl ganz neu.“

„Die Eingewandern nach einem etwas entzündeten, aber doch gut gebrühten Einbruch, wenn sie den Polmeister in demt begrüßten. Er ist ein junger, kräftiger Mann, der von Energie und Leidenschaft fast überle.“

„Das verheirathete Mann und sein weidwärtiger Chef fallen mit ein, und ich liebe Zug.“

„Du bist ein stol auf meine Station!“ ist die Antwort. „Wer noch das für eine Arbeit hat, sie sowie zu bringen! Wollen Sie, wer der Chef einer Station alles zu tun hat?“

„Das, das weiß ich. Welche Wärme in den Tropen werden ja fast immer die überbrücken.“

RECHNUNG MIT DEN RECHNUNGEN



PAUL BEHLAU WERKZEUGE

Die Sonne war schon weg, aber über der flachen Schmelndachheit spielte noch ihr letzter rötlicher Wiberstein. Schmutzgrube lag die Straße hin, antiegender zu einer querlaufenden Höhe. Aus eifigen Weiten strich der Wind. Die Telegraphenpfeile lungen laut und tief.

Zwei Landstreicher gingen nach Norden, all der eine, Mitte drüßig der andere, beide in Lumpen. Den Kopf in den hochgehängten Strassen zurückgeogen, die rechte Schulter etwas vorgelegt, so stapelten sie dahin.

Auf der Höhe lag der junge Landstreicher einmal zurück, dann weit voraus. Eine Weile jante jagte er: Es fahren nur wenig Autos heute.

Der Alte hufelte, sog den Kopf noch tiefer zwischen die Schultern. Das tat er wie ein Mensch, der auf nächlichem Wege Angst hat und nicht merken will, was um ihn vorgeht. Ein Wort gönnte er dem jüngeren Gefährten nicht.

„Du!“ erinnerte ihn dieser.

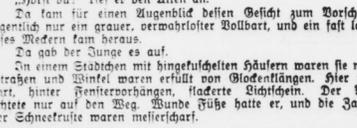
„Was gehn mich die Autos an!“ fnurrte der andere.

Dann gingen sie, wie sie seit Stunden gegangen waren, schweigend wie die Schatten in der Nacht. Es hatte ein wenig getaut um Nachmittag, doch war nun alles wieder glasartig gefroren. Unter den Schritten fristete der Schnee.

Da verließ der junge Landstreicher mit der Eisenpflanze seines Stoces einen Gistflumen. Zwei Schritte blieb er zurück; so konnte er den Wegeloseiten betrachten, ohne selbst sein Gesicht in den Wind drehen zu müssen. Recht hatte er, der Alte, ja! Die Autos gingen ihm wirklich nichts an, und daß es ihrer an diesem Abend so wenig waren, mocht er recht nicht über, dennamit, man hat doch seine Gefühle! Und wenn man sich auch hütet, sie zu zeigen, so kann man sie doch nicht einfach ausschalten wie dieser alte Kracker! Wozu laut man denn eigentlich in der Welt herum? Irgendwo muß es doch mal ein Ende nehmen!

So kann er eine seltsame, Ordentlich warm wurde ihm dabei. Unmerklich ging es bergab. Ein weites Tal mit einfarbigen Wäldern lag vor ihnen. Blondenlag tonde herauf. Ueber der Schneedecke hing der flimmernde Sternhimmel des Nordens. Eine Tannenengruppe stand festerlich am Wege, und wenn man über die Wipfel schaute, war es, als wären die Sterne hineingehängt in das düstere Bewölge.

Da blieb der junge Landstreicher stehen. Der Alte ging weiter, ohne sich um ihn zu kümmern. Nicht lange, und seine Gestalt verschwand in der dunklen Spur der Straße.



„Ma mas!“ — Mit einem Zug lehnte sich der Jüngere wieder in Bewegung. Er wollte nicht mehr denken. Aber als er wieder neben dem Kameraden schritt und der Blondenlag weit und einbringlich über die Gegend blickte, padte es ihn doch wieder.

„Sprich du!“ rief er den Alten an.

„Da kann für einen Augenblick dessen Gesicht zum Vorschein, eigentlich nur ein grauer, erstarbter Vollbart, und ein fast lautloses Redern kam heraus.“

Da gab der Junge es auf.

In einem Städtchen mit hingehülften Häusern waren sie nun. Straßen und Winkel waren erfüllt von Blondenfängen. Hier und dort, hinter Fenstervorhängen, flackerte Lichtschein. Der Alte setzte nur auf den Weg. Bunte Füße hatte er, und die Zehen der Schneefraute waren melierdicht.

„Menschen strömten aus der Kirche. Froh und friedenvoll war ihr Gang. Belchmigt, als ob ein nabes Ziel ihn anjogte, wurde der Schritt des jungen Landstreichers. Er merkte nicht, daß er seinem Kameraden notranteite. Die hergehende mochte gelüfte. Aus dem hintergrunde leuchtete ein riesiger Wälderbaum. Der Landstreicher blieb stehen. Mit aufgerissenen Augen starrte er in die Kirche. Die Leute flugten, mochten dann aber einen Bogen um ihn.“

„Da hülte er einen leiten Stoß. Der Alte humpelte vorüber. Er mederte wieder und grunzte, ohne ihn anzusehen. „Geh doch rein!“ Der Jüngere drehte sich kurz um. „Laß mich in Ruh!“ wollte er leben. Aber er ging schweigend mit.

Nur wenig weiter war die Herberge. Einen Augenblick jögerte der Alte. Er hob den geriffelten Stiel gegen das Licht, ihn zu betrachten. „Komm doch mit rein!“ rief der Junge. Aber der andere humpelte weiter, hinein in die weiße Nacht, als wäre er ein Teil ihrer Schatien.

„Dann nicht!“ Der junge Landstreicher ging in die Herberge. Warm war es drinnen und es roch nach Kuchen und Bier. Ein Gemeinschaftstische schmückte die Menschen der Landstraße. Eine Gemeindeführer mit milbem Gesicht und tiefer Stimme sorgte sich um sie, und die rauhen Geleiten gaben sich Mühe, ordentlich zu sein. Der Junge wurde begrüßt wie ein alter Bekannter. Aber er sprach dennoch nicht viel. Nur die Wärme wollte er und sich den Magen voll Beerensäften propfen. Das andere, das wie ein Laubwind durch seine Seele wehte — na, weg damit! Er war ja kein Kind mehr. Ja, der Alte hatte recht. Weinstunden, das ist nur was für Menschen, die eine letzte haben. Er sah sich um. Ein ganz Komare konnte er gefehen, sondern er antwortete nicht. Er rief ihm etwas zu, aber er wandte sich doch nicht ab. Am anderen Ende des Tisches lag einer, der schon lange da gesessen hatte: beide Arme breit auf den Tisch gestützt, aus gefentem Gesichte den Baum betrachtend.

„Da hob sich unter Landstreicher plöglich. Mit überhasteten Bewegungen nahm er von allem, was die Schüsseln füllte, wofies es in eine Zeitung und hängte sie Bündel um. „Hallo, hallo, hierbleiben!“ rief man. Auch die Gemeindeführer wollte ihn halten. „Sch muß morgen in Kiel rein!“ log er und war schon draußen.

Nach etwa zwei Stunden holte er den Alten ein. Kurz hinter ihm hinterließ er mit dem Papier. „Was willst du denn?“ brummete der Alte. „Da fachte der Junge laut. „Du verdammt alter Sogel!“ Aber nur ein Redern ließ der Alte hören und schweigend gingen sie wieder nebeneinander.

Plötzlich bog der Alte vom Wege ab, stapfte durch einen flachen Graben und ging querfeldein. Die Umrisse einer Feldscheune wurden sichtbar. „Da fachte der Junge laut. „Du verdammt alter Sogel!“ Aber nur ein Redern ließ der Alte hören und schweigend gingen sie wieder nebeneinander.

Der Alte prüfte die Batten. Es war nicht nötig, welche herauszubrechen. Das hatten andere schon irgendwam getan. Frodenes Hebelraut war drinnen, hoch bis ans Dach, und warm war's wie in einem Stall.



Sie suchten sich ein. Als es still war, sagte der Junge: „Sch hab dir was mitgebracht... brauchst es aber nicht zu nehmen!“

„Bist du den Krack!“ Der Alte gähnte. Nach längerem Schweigen fragte er: „Was ist es denn?“

„Kuchen, Wepfel und so.“

„Na, ja, den Kuchen, den gib man her!“

Ueber Nacht kamen Wölven herauf. Feiner Schnee rieselte über die Höhe. Dort, wo das Dach in der Scheune war, mehte der Wind eine hohe Schänge zusammen.

Krankheit und Vererbung

Sin und wieder begegnet man in Romanen sogenannten Doppeltgänger, das heißt Menschen, die einem anderen in jeder Kleinigkeit derartig ähnlich sind, daß sie sich allerdings nicht von ihm zu unterscheiden sind, und die dann die abenteuerlichsten Verwicklungen und Vermittlungen hervorgerufen. Solche „Doppeltgänger“ sind keineswegs Erfindungen der Romanliteratur. Man kann schon in der Natur gefehen, sondern auch in einem Spiel der Natur begründet, doch, wenn auch selten, zu zwei in der Tat fast absolut gleichen Menschen führt. Es handelt sich dabei um Zwillinge die man als eineiige Zwillinge bezeichnet, weil man annimmt, daß sie aus einem und demselben befruchteten Ei entstanden sind. Während nämlich in einem Ei zwei Eizellen entstehen, daß zwei Eier gleichzeitig befruchtet werden und beide sich unabhängig voneinander entwickeln, kann es auch auf folgenden Wege zur Entstehung von Zwillingen kommen. Wird ein befruchtetes Ei auf eine sehr frühen Entwicklungsstufe durch irgendwelche Ursache in zwei Eizellen in der Weise geteilt, daß es sich in zwei Eizellen teilt, so entstehen zwei Eizellen, die eine rechte und eine linke oder eine obere und eine untere, sondern aus jeder der beiden Hälften, die bei ungleicher Entwidlung in der Tat zu einer solchen Körpergröße geworden waren, entsteht ein vollständiges Wesen mit allen Organen und in der normalen Größe. Man kann das bei gewissen Tieren, wie etwa Gezeigen, deren Entwidlung man verfolgen kann, ganz einandrei beobachten, und man nimmt mit gutem Grunde an, daß der gleiche Vorgang auch bei Menschen möglich ist und dann zu den sogenannten eineiigen Zwillingen führt.

Diese Zwillinge sind nun von großer Bedeutung geworden für die so wichtige Frage, inwieweit gewissen Krankheiten erblich bedingt sind, und inwieweit sie durch die Einflüsse der Umwelt hervorgerufen oder verändert werden. Da nämlich die eineiigen Zwillinge aus dem gleichen befruchteten Ei entstehen, so sind in bezug auf ihre Erbmasse, das heißt in bezug auf alles, was sie von ihren Eltern ererbt haben, vollkommen gleich. Wenn man daher eineiige Zwillinge, die unter ganz verschiedenen Bedingungen, unter Umständen an ganz verschiedenen Orten aufwachsen und leben, in bezug auf bestimmte Krankheiten miteinander vergleicht, so werden diejenigen Krankheiten, die nur erblich bedingt sind, bei beiden in gleicher Weise auftreten. Andere Krankheiten wieder, die nur durch die Umwelt bedingt sind, wie zum Beispiel maniche Infektionskrankheiten, werden bei beiden ganz verschieden auftreten, und diejenigen schließlich, bei denen jomoh Vererbung als auch äußere Bedingungen von Einfluß sind, werden ganz verschieden auftreten, aber doch

ähnlicher verlaufen als bei anderen Geschwistern, etwa bei zweieiigen Zwillingen. Man hat nun mit allen Mitteln versucht, durch Züchtungsversuche, durch Vermittlung von Ärzten usw. möglichst viele eineiige Zwillinge für solche Vergleiche zu gewinnen. Es ist in der Tat gelungen, Zugende von Zwillingspaaren auf diese Weise heranzuzüchten und außerordentlich wichtige Feststellungen an ihnen zu machen.

Einige auffallende Beispiele: Zwei eineiige Zwillinge werden im Alter von 4 bzw. 51 Jahren bei an Lippenkrebs operiert. Die mikroskopische Untersuchung zeigte, daß beide Lippenkrebs völlig gleichartig sind. zehn Jahre später mußten beide wegen eines Bluthes operiert werden, nachdem der eine bereits zehn Jahre vorher ein zweites Mal operiert und dabei von dem Operateur mit seinem Bruder verwechselt worden war auf Grund der oben erwähnten ganz augenfalligen Ähnlichkeit einiger Zwillinge. Wenn auch lange bekannt ist, daß für die Entstehung des Krebses Vererbung von Bedeutung ist, so zeigt doch ein solches Beispiel in besonders auffälliger Weise den Einfluß der Vererbung. Ähnliche sehr wichtige Ergebnisse hat die Untersuchung der Tuberkulose bei eineiigen Zwillingen gezeigt. Während bei zweieiigen Zwillingen sehr große Unterschiede zwischen den beiden Partnern in bezug auf Entstehung und Verlauf der Tuberkulose zu beobachten sind, verhalten sich eineiige Zwillinge ähnlich, in manchen Fällen völlig gleich, jomoh was den Zeitpunkt der Erkrankung als auch den Verlauf der Krankheit betrifft; auch hier ein sehr augenfalliger Beweis für die Bedeutung der Vererbung bei dieser leider so häufigen Erkrankung. Schließlich seien aus den zahlreichen Untersuchungen noch die an Verdauungsorganen erwähnt. Bei dreizehn eineiigen Zwillingspaaren, von denen der eine Zwilling wegen eines Verdauungsleidens operiert worden war, erwarb sich nur dreimal der andere als unbedeutend. zehnmal als bisher die Bedeutung der Vererbung zu erschließen. Da freilich eineiige Zwillingspaare ziemlich selten sind, so werden erst die Untersuchungen aus Jahrzehnten allzu bringen können, was nicht nur für die Medizin, sondern auch in gleicher Weise für die Sozialhygiene, die Erziehung und eine Reihe anderer Gebiete von außerordentlicher Wichtigkeit ist: die genaue Kenntnis aller Krankheiten, die ganz oder teilweise erblich bedingt sind, und der Wahrscheinlichkeit, mit der man auf eine Vererbung bei der Krankheit zu rechnen hat.

Vergessener Tannenbaum

Das ist an der Straßenseite gewesen gegenüber dem großen Platz, an dem das Theater steht, an der Seite der großen Hauptstraße, in der die vielen bunten Väden sind, in denen vor Weihnachten kleine kleine Sachen zum Kauf angeboten werden, elegante Schürmmer, feine Schürchen, kleine gebundene Bücher, morseliche Damenkleider und Hüte, kleine Leinwandstücke, mit Spitzen belegt, und mancher andere Dinge, die sich arme Leute nicht kaufen können. Abends blüht vor diesen Väden die Lichterflamme auf und erspäht von den Verschleierten, die das Schaufenster zeigt. An der Stelle der Straßenseite freilich, von der ich rede, gerade dem Theater gegenüber, blüht keine Lichterflamme. Da liegt, aus früherer Zeit kommend, ein Stück hinter der Straßentront und dem Bürgersteig ein kleines altertümliches Gebäudechen, das durch ein Säulenpaar mit einer kleinen Säule von der Straße getrennt ist. Es war früher einmal eine kleine Scheune, heute ist eine kleine Gastwirtschaft darin. Vor dem Säulenpaar bis zum Bürgersteig hin liegt ein ungepflasterter Stützstein, nur mit grobem Sand bedeckt. Neben dem alten Hause führt eine kleine Scheune hinunter in eine kleine Straße. Die hat keine normalen Väden, nur eine kleine Scheune mit kleinen und kleinen Wohnzimmern. Es wohnen arme und armste Leute darin.

Hast an jedem Tage geht es an dieser Stelle vorüber, und seit Wochen freud ich mich darüber, daß der große Wald die Etage hinter freundlich perdeckt vor durch Wengen kleiner Tannenbäume, die zum Weihnachtsortzeit hier standen. Es waren große und kleine, und oft fanden Leute davor, schauen die grünen Waldtüber an und wählten und lachten, welcher wohl der gerade, welcher am schönsten aussahen ist. Die Häuser herabste der Mann, der die Bäume verkauft, aber wenn Kinder sich herbrachten und die Bäume befehen oder gar befehen wollten, dann jagte er sie mit Scheltworten fort, vor allem wenn es Kinder waren, die aus der armen unteren Straße über die kleine Etage emporstiegen, um die grüne Brode zu bekommen.

An der Weihnachtsmode war ich nicht dort vorübergegangen und kam zum erntmal wieder am letzten Tage des Jahres dorthin. Da waren die grünen Bäume verkommen. Auch der Schnee, der zwischen ihnen gelegen hatte, war verkommen und lag noch in einzelnen kleinen, hölzernen Häufchen tief im Sande. Doch blieb am Säulenpaar lag in Sand und grauem Schnee ein einzelner feiner Baum. Ein paar feiner Zweige waren gefest und hingen milde herab in dem Schnee. Er war kein Mann, der die Bäume hier fest gehalten hatte, wohl nicht der Mühe wert gewesen, den beschriebenen Baum noch mit fortzunehmen. Da lag er nun, milde, einam, verlassen. Er hatte seinen Beruf Weihnachtsstube zu bestreiten, nicht erfüllt. Auch einmal bemerkte ich, wie ein feiner Knabe

schon die Stufen der Etage emporstiegen, Angstlich um sich blickte, dann nach dem moagern Bäumchen lief, sich bücken legte und es mit moagern Kinderfingern jählich freischalt. Manchmal blickte das Kind bange um sich, als fürchte es, der Mann, der die Bäume verkauft hatte, könne wieder kommen und es speltend davonjagen. Doch der Mann kam nicht, und allmählich wurden die Angstlichen Augen in dem kleinen Kindergefäße hell und froh. Wir kam es vor, als ob das verlassene Bäumchen jetzt froher und grüner auslässe.

Sch tat an das Kind heran und sah jetzt erst recht, wie ärmlich und gerumpelt es ausjah. — „Magst du das Bäumchen gern?“ fragte ich.

„Sch freu' mich so dopp.“ sagte der Kleine. „Wir haben dieses Jahr keinen Baum gehabt. Vater ist arbeitslos.“

„Sch freu' mich so.“ sagte er dann noch einmal. „Sch bin schon jeden Tag gekommen.“ — Und er lächelte hell.

Sch ging weiter und blickte noch einmal zurück. Da hatte gerade ein Sonnenstrahl sich durch Wolken Bahn gebrochen und fiel selber auf das Kindergefäße und den kleinen Baum, daß beide wie in einer goldenen Verklärung leuchteten. Und ich dachte, daß vielleicht feiner der großen, starken, gelunden Bäume, die hier verkauft worden waren und am Weihnachtsabend im Kerzenflamme gepirngt hatten, so große Freude erregt, feiner glanz in Kinderaugen gesendet hätte, wie hier der verlassene Baum, der halb gefest am Wegrande lag.

Henni Lehmann.

Bereits-Kalender

der Ortsvereine der SED, sozialistischen Frauen und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Leipzig
 Karstadt Halle a. S., Burg 42-44, Freitag, 2. Dezember
 Karstadt Leipzig und 20701
 Dreifachhaus 2. Tramp. Freitag 21.000

Halle.
 20. Dezember, Mittwoch, den 22. Dezember, abends 19.30 Uhr: ...
 ... Gruppe Süd, 1. Beleg, früh 5.30 Uhr, treffen sich alle ...

Musik im Bezirk.
 ... Gruppe Süd, 1. Beleg, früh 5.30 Uhr, treffen sich alle ...

Minneabend. ... Gruppe Süd, 1. Beleg, früh 5.30 Uhr, treffen sich alle ...

Merseburg. ... Gruppe Süd, 1. Beleg, früh 5.30 Uhr, treffen sich alle ...

Leipzig. ... Gruppe Süd, 1. Beleg, früh 5.30 Uhr, treffen sich alle ...

Werbt neue Leser!

Reichsbanner • Schwarz-Rot-Gold

Ortsverein Halle.

8. Abteilung.

Stadttheater

Englisch!
 ... Praktische Weihnachtsgeschenke!

Billige Betten:

Wahlhalle Die Dobarry

Reimers Lachbühne

10 Lipsia-Kabarett-Kanonnen

Ritterhaus Lichtspiele

Ab morgen, Mittwoch
 ... **Felix Bressart**
 ... **Der Herr Bürovorsteher**

Billige Betten:

Wahlhalle Die Dobarry

Reimers Lachbühne

10 Lipsia-Kabarett-Kanonnen

Bei Geschenken an Bücher denken!

Reimers Lachbühne

10 Lipsia-Kabarett-Kanonnen

Bei Geschenken an Bücher denken!

Reimers Lachbühne



Blankenstein
 Ob. Leipziger Straße 71
 kaufen

Umzüge
 ... Hallesche Elboten

BREHMER'S
 Hallorentropfen
 der beste Magenlikör

Nachruf
 Hermann Beims

Bei Geschenken an Bücher denken!

Reimers Lachbühne

10 Lipsia-Kabarett-Kanonnen

Bei Geschenken an Bücher denken!

Reimers Lachbühne

NEUERSCHEINUNG ERICH KASTNER

Jabian
 ... EINES MORALISTEN

Umzüge
 ... Hallesche Elboten

BREHMER'S
 Hallorentropfen
 der beste Magenlikör

Nachruf
 Hermann Beims

Bei Geschenken an Bücher denken!

Reimers Lachbühne

10 Lipsia-Kabarett-Kanonnen

Bei Geschenken an Bücher denken!

Reimers Lachbühne

Bei Geschenken an Bücher denken!

Reimers Lachbühne

10 Lipsia-Kabarett-Kanonnen

Bei Geschenken an Bücher denken!

Reimers Lachbühne

10 Lipsia-Kabarett-Kanonnen

Bei Geschenken an Bücher denken!

Reimers Lachbühne

10 Lipsia-Kabarett-Kanonnen

Bei Geschenken an Bücher denken!

Reimers Lachbühne

10 Lipsia-Kabarett-Kanonnen

Bei Geschenken an Bücher denken!

Reimers Lachbühne

10 Lipsia-Kabarett-Kanonnen

Bei Geschenken an Bücher denken!

Reimers Lachbühne

10 Lipsia-Kabarett-Kanonnen

Bei Geschenken an Bücher denken!

Reimers Lachbühne

10 Lipsia-Kabarett-Kanonnen

Bei Geschenken an Bücher denken!

Auch für die letzten Tage unseres

Weihnachts-Verkaufes

außergewöhnlich billige Angebote
 schöner, praktischer Geschenk-Artikel
 in allen Abteilungen unseres Hauses

DOBKOWITZ

MERSEBURG LEUNA
 Donnerstag (Heiligabend) nur bis 17 Uhr geöffnet.
 Kommen Sie daher rechtzeitig!

Wir müssen räumen

Auf unsere schon tief herabgesetzten Preise nochmals

15% RABATT

Noch nie kauften Sie Ihre Weihnachtsgeschenke so billig wie in unserem Totalausverkauf

Unsere Auswahl ist riesengroß

BRANDT

DAS MODERNE KAUFHAUS

Unsere Auswahl ist riesengroß